Nr. 544. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Sonnabend, 18. November 1893.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Abend-Ausgabe.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 18. November. Der Text zum evangelischen Gottesdienste, welcher der Reichstagseröffnung voraufging und vom Generalsuperintendenten von Berlin, Hofprediger Faber, abgehalten wurde, war, nach der „Kreuzztg.", von dem Kaiser selbst gewählt. Er findet sich im 85. Psalm V. 9 bis 14: „Ach daß ich hören sollte, daß Gott der Herr redete, daß er Frieden zusagte seinem Volk, und seinen Heiligen, auf daß sie nicht auf eine Thorheit gerathen. Doch ist ja seine Hülfe nahe denen, die ihn fürchten, daß in unserem Lande Ehre wohne; daß Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen; daß Treue auf der Erde wachse, und Gerechtigkeit vom Himmel schaue; daß uns auch der Herr Gutes thue, damit unser Land sein Gewächs gebe; daß Gerechtigkeit dennoch vor ihm bleibe, und im Schwange gehe."

— Wenn nicht alle Zeichen trügen, ist Graf Hoensbroech, der Exjesuit, auf dem besten Wege, reumüthig ein pater peccavi zu sagen. Nachdem der Besuch des Bischofs von Dresden bei ihm resultatlos geblieben ist, erfährt d. „Voss. Ztg." jetzt, daß Graf Hoensbroech vor Kurzem Berlin verließ und sich nach Rom begab, um sich mit den obersten Spitzen der katholischen Kirche direkt auseinander zu setzen. Ob es sich dabei um eine Zitation handelte, welcher der Abtrünnige folgte, wie weiland Luther nach Worms, oder ob die Reise eine mehr freiwillige war, ist zur Zeit noch nicht aufgeklärt. Außer Zweifel steht es aber, daß Graf Hoensbroech mit dem Jesuitengeneral und dem Papst selbst Konferenzen haben wird.

— Fürst Bismarck hat einer Anzahl westpreußischer Herren, welche ihm eine Ergebenheitsadresse zugesandt hatten, weil die Abordnung einer Deputation wegen der Erkrankung des Fürsten unterbleiben mußte, aus Friedrichsruh u. A. Folgendes geschrieben: Meine Genesung geht langsam, aber doch so stetig vorwärts, daß ich mit Gottes Hülfe hoffen darf, im Laufe des Winters die frühere Gesundheit wieder zu erlangen, und werde ich mich dann stets freuen, meine politischen und persönlichen Freunde, welche mich mit ihrem Besuch beehren wollen, hier zu begrüßen.

— Nach der eben erschienenen Fraktionsliste des Reichstages zählen die Deutschkonservativen 67, die Reichspartei 28, die antisemitische deutsche Reformpartei 13, das Zentrum 100, die Polenfraktion 19, die nationalliberale Fraktion 52, die freisinnige Vereinigung 13, die deutsche freisinnige Volkspartei 23, die süddeutsche Volkspartei 11, die sozialdemokratische Partei 44 Mitglieder. Außerhalb des Fraktionsverbandes stehen 27 Abgeordnete, unter ihnen 8 Elsaß-Lothringer, Ahlwardt, Graf Herbert Bismarck, Prinz zu Schönaich-Carolath, Fürst zu Fürstenberg, Leuß, v. Levetzow, Liebermann v. Sonnenberg, Pachnicke, Rösicke und Sigl.

— Die Abgeordneten Dr. Kropatscheck und Jacobskötter beantragen mit Unterstützung der konservativen Fraktionen: „den Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstag alsbald Gesetze vorzulegen, durch welche 1. die Erlaubniß zur selbstständigen Betreibung eines Handwerks unter vollständiger Zusammenlegung verwandter Gewerbe von dem vorausgegangenen Nachweis der Befähigung abhängig gemacht wird, 2. den Konsum-Vereinen die Abgabe von Waaren an Nichtmitglieder schlechthin und unter Strafandrohung verboten wird, 3. die Abzahlungsgeschäfte im Sinne der Kommissionsbeschlüsse der letzten Session der achten Legislaturperiode beschränkt, die Wanderlager aber und Wanderauktionen ganz verboten werden, 4. der Hausirhandel eingeschränkt und den Detailreisenden, vorbehaltlich etwaiger durch das Bedürfniß des Verkehrs unerläßlich gebotener Ausnahmen, untersagt wird, 5. der § 100e der Gewerbeordnung dahin abgeändert wird, daß die in demselben den Innungen in Aussicht gestellten Vorrechte auch gegen die Arbeitgeber, welche selbst zur Aufnahme in die Innung nicht fähig sind, geltend gemacht werden können, 6. bestimmt wird, daß die Vorrechte aus §§ 100e und 100f beim Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen einer Innung dann gewährt werden müssen, wenn sie die Mehrheit der selbstständigen Handwerker ihres Bezirks in sich vereinigt, 7. vorgeschrieben wird, daß aus der Bezeichnung jedes kaufmännischen oder gewerblichen Geschäfts das Geschlecht und der Name des Inhabers erkennbar sein muß, 8. daß demjenigen eine Strafe angedroht wird, der nach erkannter Zahlungsunfähigkeit Geschäfte auf Kredit macht, ohne den anderen Theil zuvor davon in Kenntniß gesetzt zu haben."

— Auf die Nachricht, daß die gesetzliche Neuregelung des Apothekenwesens im Reiche nahe bevorstehe und daß dem Reichstage wahrscheinlich schon in dieser Session eine darauf bezügliche Vorlage zugehen werde, hat die „Apotheker-Zeitung" an maßgebender Stelle Erkundigungen über den Sachverhalt eingezogen und dabei erfahren, daß seit dem Sommer dieses Jahres die Situation in der pharmazeutischen Gewerbefrage sich nicht im Geringsten geändert hat. Das Blatt bemerkt dazu:

„Voraussichtlich wird der Reichstag sich in seiner nächsten Session noch keineswegs mit der pharmazeutischen Gewerbefrage zu befassen haben, da der fragliche preußische Gesetzentwurf, falls sich das Staatsministerium über ihn schlüssig gemacht haben wird, doch erst noch der Berathung durch den Bundesrath, bezw. durch die Regierungen der übrigen Bundesstaaten unterliegen muß."

Der deutsche Apotheker-Verein hat an den Bundesrath, welchem gegenwärtig ein preußischer Antrag auf Abänderung der Prüfungsordnung für Thierärzte, Zahnärzte und Apotheker vorliegt, eine Eingabe gerichtet, in welcher er die Ansichten und Wünsche des deutschen Apothekerstandes bezüglich der Prüfungsordnung für Apotheker darlegt.

— Freiherr v. Hammerstein, v. Manteuffel und v. Polenz haben den Antrag gestellt, der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach welchem Israeliten, die nicht Reichsangehörige sind, die Einwanderung über die Grenzen des Reiches untersagt wird. Nur 25 Mitglieder der konservativen Fraktion haben denselben unterschrieben.

— Die kürzlich von Herrn Bebel gethane Aeußerung, bisher habe ihm kein sozialdemokratischer Kongreß oder Parteitag so in hohem Maße befriedigt, wie der Kölner, kann wohl nur so verstanden werden, daß Herr Bebel keinen Parteitag bisher so absolut beherrscht hat, wie den letzten. Opposition war nicht vorhanden. Die Süddeutschen waren im Schmollwinkel, Schippel war von vornherein zu der berühmten Versöhnungsresolution „gewonnen" und mit Legien hatte der Vorstand leichtes Spiel; eine Kraft zweiten Ranges, Herr Auer, genügte, um ihn „abzuschlachten". In der That herrschte Herr Bebel zu Köln absolut, das „Arbeiterparlament" gehorchte seinen Winken bis ins kleinste. Und ob dieses herrlichen Zustandes sollte Herr Bebel — der seinerseits wieder von Singer beherrscht wird — nicht „befriedigt" sein? Freilich ist es fraglich, ob die von dem genannten Führer in Anschluß an diese „Befriedigung" konstatirte „kampflustige Stimmung" von den Versammlungen der „Genossen" respektirt werden wird. So glimpflich wie bisher gehen die Sozialdemokraten, welche die jasagenden Delegirten auf ihre Kosten zu achttägiger „Achtstundenarbeit" nach Köln entsandt haben, mit Herrn Bebel nicht mehr um. Wenn dieser also sich wirklich „kampflustig" zeigen sollte, dann könnten wir recht nette „Schlachten" erleben; allein wir glauben, daß der bewährte Kämpfer es auch diesmal vorziehen werde, sich zu „mausern".

— Den deutschen Fürsten geben die „Grenzboten" anheim, angesichts der Steigerung der Steuerlasten die Bereitwilligkeit der Bürger zum Steuerzahlen dadurch anzuspornen und zu vermehren, daß sie sich selbst des Vorrechts der Steuerfreiheit begeben. Bekanntlich genießen die Freiheit von direkten Steuern nicht blos die Landesherren, sondern auch die selbstständigen Mitglieder der landesherrlichen Familien des fürstlich hohenzollernschen Hauses, der vormals hannoverschen, kurhessischen und nassauischen Fürstenthümer.

Posen, 17. November. Der Probst Kantecki, Redakteur des „Kuryer Poznanski", ist heute gestorben.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 17. November. Graf Hartenau starb wenige Minuten nach zwölf Uhr Mittags. Die Gräfin war fassungslos, und es kam zu einer erschütternden Scene im Sterbezimmer. Die Anwesenden waren so in Anspruch genommen, die Verzweifelnde zu beruhigen, daß die Todesnachricht erst nach ein Uhr in die Stadt gelangte. Kaiser Franz Josef, der Kriegsminister und Fürst Ferdinand von Bulgarien wurden telegraphisch verständigt. Graf und Gräfin Erbach, der Schwager und die Schwester des Verstorbenen, trafen Nachmittags ein. Gräfin Hartenau hat eben erst das Wochenbett verlassen. Die Leichenfeier findet mit Rücksicht auf die entfernt wohnenden Verwandten und eine zu erwartende bulgarische Deputation erst Montag statt.

Wien, 17. November. Die Leiche des Grafen Hartenau wird nach Darmstadt übergeführt. Unter den ersten Kondolirenden waren der Kaiser und Fürst Ferdinand von Bulgarien. Graf Hartenau hinterläßt einen dreijährigen Sohn und eine sechswöchentliche Tochter. In der Bevölkerung giebt sich große Theilnahme kund.

Wien, 17. November. Gegenüber den Kombinationen, welche zwischen dem Besuche des Grafen Kalnoky in Monza und verschiedenen Ereignissen der letzten Zeit einen ursächlichen Zusammenhang herzustellen suchen, weist eine römische Meldung der „Politischen Korrespondenz" auf den verbürgten Umstand hin, daß Graf Kalnoky bereits im Juli eine Erholungsreise nach Oberitalien beschlossen und demgemäß schon damals den jetzt vollzogenen Akt der Höflichkeit ins Auge gefaßt habe.

Belgien.

Brüssel, 16. November. Die Siege des Hauptmanns Ponthier über die Araber sind, wie sich aus den heute eingetroffenen brieflichen Meldungen ergiebt, von weittragender Bedeutung. Nachdem Ponthier, wie schon bekannt war, Kirundu, den Sitz des Häuptlings Kibonge, erobert hatte, stellte er ihnen bis zum Flusse Lowa nach. Es kam auf dem achttägigen Marsche zu mehreren großen Gefechten, wobei die Araber zahlreiche Gefangene und an 1200 Gewehre sowie große Mengen von Pulver und Patronen verloren. Unter den Gefangenen befanden sich die Hauptanführer der arabischen Empörung; sie wurden vor ein Kriegsgericht gestellt und standrechtlich erschossen. Dieses Loos traf u. A. Said, den Mörder Emin Paschas. Es fanden sich unter dem Troß der Araber zahlreiche Schriftstücke vor, die Emin gehört hatten, aber auch eine seiner Frauen, eine Sansibaritin, und ihr und des verstorbenen Paschas Söhnlein, von dessen Existenz man bisher keine Kunde hatte. Den Jungen hatten die Araber verschont, um ihn für ihre Zwecke zu erziehen. Uebrigens wurden alle im September bekannt gewordenen Einzelheiten des Todes Emins bestätigt. Morgen werden wir weitere Einzelheiten über die wichtige Kongopost erfahren. Ponthier war zuletzt in Verbindung mit Baron Dhanis.

Die angebliche Ermordung eines Algeriers durch die Belgier ist auf einen zufälligen Tod des Mannes beim Schwimmen einzuschränken; hier war die Nachricht von dem Unfall bereits vor einigen Monaten eingetroffen.

Frankreich.

Paris, 17. November. Die Einfuhr Frankreichs während der ersten 10 Monate d. J. betrug 3196 Millionen gegen 3517 Millionen im Vorjahre, die Ausfuhr 2661 Millionen gegen 2814 Millionen im Vorjahre.

Die „Liberté" meldet, der Sudan werde baldigst einem Zivil-Gouverneur unterstellt werden.

Paris, 17. November. Wie die Blätter melden, erhielten die hiesigen Vertreter der Bergwerksgesellschaft zu Carmaux Drohbriefe von Anarchisten. Der Polizeipräfekt ordnete die genaueste Ueberwachung der in der Avenue de l'Opéra gelegenen Bureaux der Gesellschaft, wo im November vorigen Jahres ein Attentatsversuch gemacht wurde, an. — Das „Journal des Debats" hebt die auf die Erhaltung des Friedens bezügliche Stelle der Thronrede zur Eröffnung des Reichstags hervor und meint, es sei niemals überflüssig, solche Versicherungen einerseits zu geben, andererseits zu hören.

Italien.

Rom, 17. November. Senator General Emilio Pallavicini, erster Ehrenflügeladjutant des Königs, erklärt mit Bezug auf den erst jetzt zu seiner Kenntniß gelangten Artikel in Madame Adams „Nouvelle Revue", der ihn und Rattazzi in die Bankskandale verwickeln will, diese Anklage als eine niederträchtige Verleumdung, die er mit Verachtung ohne gerichtliche Verfolgung lasse.

Der Abgeordnete Carmine meldete eine Interpellation an über die geplante russische Schiffsstation in Korsika.

„Opinione" fürchtet von den deutschen Wein- und Börsensteuern eine neue Benachtheiligung italienischer Kreditinteressen.

Mailand, 17. November. Graf Kalnoky ist heute Nachmittag nach herzlicher Verabschiedung von dem Minister Brin und dem Botschafter Grafen Nigra nach San Remo abgereist.

Spanien und Portugal.

Madrid, 17. November. In dem Hause des Bürgermeisters von Torrente (Provinz Valencia) explodirte heute eine Dynamitbombe, durch welche ein Materialschaden verursacht wurde. Menschen kamen nicht zu Schaden.

Großbritannien und Irland.

London, 17. November. Unterhaus. Premierminister Gladstone erklärte, es sei kein Grund vorhanden, das Flottenbudget dem Unterhause vor der gewöhnlichen Zeit vorzulegen; aber weder das Haus noch das Land brauchten zu befürchten, daß diese Voranschläge nicht auf die entschiedene Suprematie der Flotte Englands bedacht sein würden.

London, 17. November. In der heute im Auswärtigen Amte unter dem Vorsitz Lord Rosebery's abgehaltenen Konferenz zwischen den Vertretern der Grubenbesitzer und der Bergleute ist ein Abkommen vereinbart worden, wonach die Bergleute am Montag die Arbeit zu den alten Lohnsätzen wieder aufnehmen und bis Februar fortsetzen. Im Februar wird [illegible] ein Versöhnungsrath zur Regelung der Streitfragen gebildet werden.

In der Nähe der Sankt Paulskirche ist eine große Feuersbrunst ausgebrochen, welche eine ganze Anzahl Gebäude zerstörte. Das Feuer, welches mit rasender Schnelligkeit um sich griff, hat die Sankt Paulskirche mehrmals sehr bedroht, der Schaden ist sehr bedeutend.

Griechenland.

Athen, 12. November. Abermals ein neues Bild in der langen Reihe parlamentarischer Vorstellungen, welche Griechenland auf Kosten Europas zu geben gewohnt ist. Nachdem man so viele Monate hindurch von nichts als Finanzziffern, von Scrip und Funding gehört, brachte das Drama vom letzten Donnerstag eine Abwechselung, deren aufregender Charakter, wie der Andrang und die Ueberfüllung der Tribünen zeigte, von allen Seiten gewürdigt und die in ihrem Verlauf mit äußerster Spannung verfolgt wurde. Fünf Monate lang hatte das Ministerium Sotiropulos-Rallis regiert, ohne die Kammer, welche im Mai vor einem Jahre auf Trikupis' Namen gewählt war, zu befragen. Bis zum letzten Augenblick behauptete die Regierung oder wenigstens die Rallis-Presse, sie habe aus abgefallenen Trikupisten, Delijannisten u. s. w. eine Mehrheit für sich gewonnen. Nun war die Kammer da, und sofort stellte sich heraus, daß es mit diesem Ministerium aus sei. So wollte denn wenigstens Jedermann dem Akte der Abschlachtung beiwohnen. Die Spannung war um so größer, als man die gleichzeitige Auflösung der Kammer erwartete. Es handelte sich in der Tagesordnung einfach um die Wahl des Präsidenten; die Regierung hatte einige Tage vorher versucht, für den Fall eines ungünstigen Ergebnisses diese Abstimmung als unerheblich hinzustellen und ihren verfassungsmäßigen Folgen auszuweichen; aber auch dieser Ausweg war ihr abgeschnitten worden und die Kabinetsfrage, die jene nicht stellen wollten, von der Opposition ihrerseits bereits im Voraus gestellt. So wußte man denn ziemlich genau, daß in einer halben Stunde alles ganz verändert sein würde, im öffentlichen Leben, in den Beamtenstellen, auf dem Geldmarkte, in den Aussichten Griechenlands für die nächste Zukunft. Es war ein Augenblick, wo man förmlich wahrnehmen konnte, wie der Puls eines ganzen Landes stillstand. Ziemlich gleichgültig saßen die Minister, der greise Sotiropulos voran, auf ihren Plätzen auf der vordersten Abgeordnetenbank; nur Herr Rallis, der heute einigermaßen frisirt war, wälzte sich auf seinem Sitze hin und her und zeigte von Anfang bis zu Ende ein krampfhaftes Lachen; man hielt es für ein Lachen der Verlegenheit, es hatte aber andere Gründe. Auch auf der andern Seite Herr Trikupis schien ziemlich aufgeräumt, soweit seine fast englische Geschlossenheit und Zurückhaltung ihm das erlaubte. Und doch sah er nicht ohne Herzklopfen dem Ende der Abstimmung zu. Er hatte in den letzten Zeiten böse Erfahrungen mit seinen Abgeordneten gemacht. Er verfügte über 102 von den heute erschienenen 185; so viele wenigstens behaupten, unter den seit Mai sehr veränderten Verhältnissen ihm treu geblieben zu sein. Dennoch hielt er es für räthlicher, diese entscheidende Abstimmung von einigen Allergetreuesten beaufsichtigen zu lassen. Das Ergebniß ist bekannt, die Regierung erhielt kaum halb so viel Stimmen wie der trikupistische Kandidat Buduris. Delijannis mit seiner kleinen Gruppe von 20 Mann unterstützte keine von beiden Parteien, andere 15 gaben weiße Zettel ab. Nun betrat Herr Sotiropulos die Tribüne; man hätte eine Stecknadel fallen hören können, denn alle Welt glaubte, daß er die Auflösung verkünden würde. Statt dessen gab er blos die Erklärung ab, daß nunmehr eine Ministerkrisis bestehe, und beantragte, die Sitzungen zu unterbrechen, bis der König seinen Entschluß gefaßt haben würde. Trikupis, ziemlich athemlos von der langen Spannung, erhob sich sofort, um jede Unterbrechung und Verzögerung zu verhindern, und demgemäß beschloß denn auch die Kammer. Nun brach die Mehrheit in ihre Hochrufe aus, und selbst Delijannis freute sich, denn er haßt Rallis mehr als irgendeiner sonst. Das beste Geschäft in dem letzten Halbjahre griechischer Politik hat Herr Rallis gemacht, der jetzt 50 Anhänger hat, fast lauter Leute, die nach Trikupis' Sturze den König unterstützen wollten, und wenn sie zu Sotiropulos wollten, der nicht Abgeordneter ist, von Herrn Rallis abgefangen wurden. Darum also, weil er dies alles wieder verloren haben würde, war Herr Rallis gegen die Auflösung der Kammer, nicht aus denjenigen Besorgnissen, welche persönlich Uninteressirte, rein politisch Denkende, wie es scheint, auch der König gehegt. Ob diese Besorgnisse nunmehr zerstreut und die Berufung von Trikupis, zu der sich der König abermals entschlossen, eine lebensfähige Mehrheit bedeute, ist bis zur Stunde noch ebenso zweifelhaft wie die Stellung, welche Europa zu den neuen Ausgleichs- und Anleiheplänen nehmen werde. Die Börse begrüßte den Kabinetswechsel optimistisch.

Asien.

Yokohama, 10. Oktober. Eine Wolke zieht am politischen Horizonte Koreas herauf. Schon lange richtet Rußland begehrliche Augen auf dieses vielversprechende Land und sucht nach Gelegenheiten, sich in dessen innere Angelegenheiten zu mischen. So begünstigen russische Emissäre die Auswanderung von Koreanern und 10 000 sollen bereits über die Grenze gezogen sein. Die Regierung in Söul sucht derartigen Auszug zu verhindern und hat die Grenzbeamten angewiesen, die Auswandernden zurückzutreiben. Als kürzlich zehn Auswanderer besuchsweise nach Korea zurückkehrten, wurden sie verhaftet und zum Tode verurtheilt. Einem gelang es jedoch, über die Grenze zu flüchten und auf russischem Gebiete Schutz zu suchen, wo er die Angelegenheit den dortigen Behörden vorlegte. Daraufhin erhielt der russische Gesandte in Söul Anweisung, im Namen seiner Regierung gegen die Verübung solcher Grausamkeiten Einspruch zu erheben. Da Japans Liebäugelei mit Rußland in Söul bekannt ist, sind die dort lebenden Japaner abermals um ihre Sicherheit besorgt, haben unter sich Fechtvereine gebildet und üben sich im Gebrauch der Waffen. Ohne Frage giebt der Vorfall Rußland einen willkommenen Vorwand, um in Korea seine Stimme geltend zu machen.

Die japanische Kriegsflotte vergrößert sich zusehends. Ein neues Kriegsschiff von 4000 Tonnen und mit einer Kanetkanone von 66 Tonnen Gewicht wird fertig gestellt, und die Fertigkeit der Japanesen in Bau und Ausrüstung modernster Kriegsschiffe erregt das Staunen europäischer Fachleute. Kapitän Ingles, seit sechs Jahren im Dienste der japanischen Regierung als Rathgeber im Flottenwesen, kehrt jetzt nach England zurück, und der Lehrmeister in der Bedienung der Schiffskanonen, der Engländer Howard, ist nunmehr der einzige Ausländer im japanischen Marinedienst. Auch die Armee ist von einem preußischen Major tüchtig eingeschult worden.

Der berühmte Palast Awata in Kioto, in dessen ursprünglichen Bau der große Kaiser Selwa im Jahr 879 der christlichen Zeitrechnung ein Jahr nach seiner Abdankung starb, ist kürzlich durch eine Feuersbrunst bis auf den Grund zerstört worden.

Cholera-Nachrichten.

Petersburg, 17. November. An der Cholera erkrankten bezw. starben vom 14. bis 16. d. M. in Petersburg 19 bezw. 7 Personen, vom 5. bis 12. d. M. in Kronstadt 5 bezw. 4; in den Gouvernements Grodno 6 bezw. 6, Wilna 31 bezw. 15, Kowno 60 bezw. 28, Lomsha 62 bezw. 28, Minsk 12 bezw. 3, Petersburg 38 bezw. 8, Sjedletz 41 bezw. 21, vom 29. v. Mts. bis 11. d. Mts. in Estland 5 bezw. 2, Smolensk 7 bezw. 1, Moskau 31 bezw. 12, vom 29. v. Mts. bis 4. d. Mts. in Warschau 27 bezw. 5, Witebsk 3 bezw. 1, vom 22. v. Mts. bis 4. d. Mts. in Podolien 329 bezw. 145, vom 28. v. Mts. bis 4. d. Mts. in Oreb 66 bezw. 27.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 18. November. (Personal-Chronik.) Der Militäranwärter Thiemer, sowie die ehemaligen Sergeanten Behrend, Dombrowski, Finkelstein, Harwel, Jacob, Krüger, Neuber und Okrusch sind als Schutzleute bei der königlichen Polizei-Direktion zu Stettin angestellt worden. — Der bisherige Seminar-Oberlehrer Gründler ist zum Seminar-Direktor in Kammin ernannt worden. — An dem königlichen Domgymnasium zu Kolberg ist der bisherige wissenschaftliche Hülfslehrer Arthur Hencke als Oberlehrer angestellt.

— Das Gastspiel des Herrn Wilhelm Richter am Stadttheater beginnt Dienstag mit „Lohengrin". Am morgigen Sonntag gelangt „Der Bajazzo" in Verbindung mit dem „Nachtlager zu Granada" zur Aufführung.

— Ein Erlaß des Kultusministers vom 2. Juli 1892 betreffend die Versorgung der Hinterbliebenen von Lehrern an den nichtstaatlichen höheren Unterrichtsanstalten schloß diejenigen Lehrer von der Fürsorge-Einrichtung aus, die einer nach den Vorschriften des Gesetzes vom 22. Dezember 1867 und der dieses abändernden Gesetze eingerichteten Elementarlehrer-Wittwen- und Waisenkasse als Mitglieder angehören. Es kommen hier besonders die Vorschullehrer in Betracht. Durch Erlaß vom 10. November dieses Jahres hat der Kultusminister seine Geneigtheit ausgesprochen, auch die Vorschullehrer an höheren nichtstaatlichen Anstalten unter der Bedingung ihres Austritts an der Elementarlehrerwittwenkasse an den gedachten Fürsorge-Einrichtungen theilnehmen zu lassen. Während die Elementarlehrer-Wittwenkasse den Hinterbliebenen der Lehrer ohne Unterschied des Dienstalters der Lehrer gleiche Pensionen zahlt, gewährt die neue Einrichtung dieselben Pensionen wie sie für die Relikten der Staatsbeamten durch Gesetz vom 20. Mai 1880 festgesetzt worden sind. Denjenigen Lehrern indessen, die wegen geringer Dienstzeit eine Pension von weniger als 250 Mark für ihre Hinterbliebenen verdient haben, wird empfohlen, der alten Kasse vorläufig weiter anzugehören, da diese ohne Unterschied des Alters eine Pension von 250 Mark zu zahlen pflegt.

— Für die Sonntagsruhe im Photographen-Gewerbe sind folgende gesetzliche Bestimmungen in Aussicht genommen: die Prinzipale mit ihren sämmtlichen Angehörigen, welche sich dem Gewerbe widmen, werden in keiner Weise in ihrer Thätigkeit beschränkt werden, sondern dürfen wie bisher den ganzen Sonntag Aufnahmen machen, die Gehülfen jedoch können nur während fünf aufeinander folgender Stunden zur Arbeit angehalten werden.

* Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden für Fleisch folgende Preise erzielt: Rindfleisch: Keule 1,40 Mark, Filet 1,60 Mark, Vorderfleisch 1,20 Mark; Schweinefleisch: Kotelettes 1,50 Mark, Schinken 1,40 Mark, Bauch 1,20 Mark; Kalbfleisch: Kotelettes 1,60 Mark, Keule 1,50 Mark, Vorderviertel 1,30 Mark; Hammelfleisch: Kotelettes 1,50 Mark, Keule 1,40 Mark, Vorderfleisch 1,20 Mark; geräucherter Speck 1,60 Mark per Kilo. Geringere Fleischsorten waren 10 bis 20 Pfennige billiger. — Die Zufuhr von Gänsen war eine sehr reichliche und wurden Bratgänse mit 43 bis 48, Fettgänse mit 50 bis 55 Pf. per Pfund bezahlt.

— Der neu ernannte Landgerichtspräsident in Greifswald, bisherige Oberlandesgerichtsrath Stumpff, stand vor 1866 im homburgischen Justizdienst als Amtsassessor. Im September 1867 wurde er Kreisrichter in Wiesbaden, wo er im November 1874 zum Kreisgerichtsrath befördert wurde. Am 1. Oktober 1879 wurde er Landgerichtsrath in Frankfurt a. M. und am 25. Januar 1882 ebendaselbst Oberlandesgerichtsrath.

Stadt-Theater.

Gestern gelang neu einstudirt Gluck's Oper „Orpheus und Eurydice" zur Aufführung und werden alle Musikfreunde Herrn Direktor Gluth dafür dankbar sein, daß er dies Werk dem Spielplan wieder einverleibt hat. Zeigt die Oper auch nur einfache Instrumentation, so bringt sie andererseits doch seltenen Melodienreichthum und die getragenen Weisen sind einschmeichelnd und von tiefer Wirkung. Die Oper stellt große Anforderungen an die Chöre, denselben fallen schwierige Aufgaben zu, und obwohl sich wieder ein sorgsames Einstudiren unter Herrn Kapellmeister Seidels bewährter Leitung bemerkbar machte, so ging es doch bei den Chören ohne einige Schwankungen nicht ab, besonders anfangs zeigte sich noch Unsicherheit. Das Hauptlob gebührt Frl. Raddatz, welche mit der anstrengenden Rolle des „Orpheus" eine Musterleistung bot und bewies, daß ihr volles, schönes Organ auch bei großen Aufgaben bis zum Schluß ergiebig bleibt, auch schauspielerisch wurde sie ihrer Partie in jeder Weise gerecht. Nicht auf gleicher Höhe stand Frl. Seidl als „Eurydice", wenn sie auch im Ganzen befriedigen konnte. Frl. Hardegen (Eros) schien nicht recht disponirt zu sein, ihre Stimme klang belegt, doch hielt auch sie sich recht wacker. Sehr viel Sorgfalt war auf die Inscenirung verwendet, besonders bewiesen die „Gefilde der Seligen" im 3. Akt ein sehr geschicktes und wirksames Arrangement in der Ausstattung und den Beleuchtungseffekten. Das zahlreich erschienene Publikum nahm die Oper mit lebhaften Beifallsbezeugungen auf. — Den Schluß der Vorstellung bildete Leoncavallo's „Bajazzo", der stets seines Erfolges sicher ist. — —

„Grand Restaurants."

Zeitgemäße Spiegelbilder.

„Sie lagen auf der Bärenhaut und tranken immer noch eins." Wir meinen natürlich die alten Deutschen, und wenn sich der konservative Geist der Deutschen in nichts weiter bemerkbar macht, darin sicher, daß sie die alten Gebräuche nicht gern ändern. Allerdings das Liegen auf der Bärenhaut ist heut ein überwundener Standpunkt, aber dem andern Vorbild der Alten folgt Jungdeutschland gern, es ist stets bereit, „immer noch eins zu trinken." Im Laufe der Zeit ist freilich sowohl die Art des Trinkens, wie die Getränke selbst anders geworden; während unsere Altvorfahren dem Moste aus Hörnern unbemessen zusprachen, hat zwar der gute Traubensaft vom Rhein, Main und der Mosel auch heut noch seine Liebhaber, aber die von Bismarck erhoffte Zeit, in welcher der Wein Nationalgetränk der Deutschen werden müsse, ist noch nicht gekommen, Bismarck selbst und mit ihm die wackeren deutschen Zecher betrachten Bier immer noch als den echten deutschen Trank, und wenn man bedenkt, daß in Baiern allein über 5000 Brauereien in Betrieb sind, kann man sich denken, wie viel von dem edlen Naß verkonsumirt wird. Es geschieht dies allerdings nur noch mit Maaßen, dafür hat die Regierung durch das Aichgesetz gesorgt, obwohl böse Menschen behaupten, daß der Füllstrich in den Schankgefäßen nur angebracht sei, damit er von den Wirthen nicht beachtet wird. Wir haben gefunden, daß die bösen Menschen mit dieser Behauptung Recht haben, besonders bei den Sommerlokalen. Eine vollständige Umwandlung ist jedoch darin eingetreten, wo wir das Bier trinken. Wo sind die alten gemüthlichen Bierhäuser mit ihren runden Stammtischen und der Spießbürgerpolitik geblieben? Wo die Zeit, in der man sich in der schwarzen verräucherten Kneipe noch wohl fühlte? Wo sind die behäbigen Wirthe, denen das Wohlbefinden ihrer Gäste über alles ging? Die moderne Zeit hat Alles verschlungen, die einfache Bürgerkneipe, in welcher der Wirth und die Frau Wirthin selbst den Stoff kredenzen, verschwindet immer mehr, an ihre Stelle ist das „Grand Restaurant" oder „Café" getreten, die in palastartigen Räumen untergebracht sind, in denen man schon beim Eintritt von einer geschäftigen Kellnerschaar überfallen wird. Wohl fühlt sich darin aber weder Gast noch Gastwirth. In den letzten Jahren hat sich besonders diese „Modernisirung der Bierstube" bemerkbar gemacht, ein Restaurant sucht das andere an Größe und Eleganz der Einrichtung zu überbieten, die Zahl derselben vermehrt sich in bedenklicher Weise. Die Folgen machen sich schon sehr stark bemerkbar, denn der größte Theil dieser „Grand Restaurants" steht auf ungesunder Grundlage, selbst bei gutem Verkehr reichen die Einnahmen nicht aus, um die hohen Unkosten zu erschwingen, der Wirth kommt mehr und mehr in Verlegenheit, aus welcher ihm schließlich wohl die eine oder die andere Brauerei errettet, dafür verliert der Wirth aber seine Selbstständigkeit und wird von der Brauerei völlig abhängig.

Wir wollen nicht in die Ferne schweifen, sondern nur Stettiner Verhältnisse etwas näher betrachten und da glauben wir die Behauptung aufstellen zu können, daß viele der in den letzten Jahren hier im großen Stile eröffneten „Grand Restaurants" die auf sie gesetzten Erwartungen in keiner Weise erfüllt haben. Bei der Eröffnung erfolgt zwar ein Ansturm des Publikums, man hört allgemeine Ah's und Oh's! über die herrliche „stilvolle" Einrichtung, man findet auch, daß der Wirth sehr intelligent ist und „ganz vorzüglich für das Lokal paßt", aber dies ist nur der Anfang, bald ändert sich die Situation, die Gäste vermindern sich mehr und mehr, die Einnahmen des Wirthes decken die Ausgaben bei Weitem nicht mehr und die Sache beginnt kritisch zu werden. Da wird dann irgend eine „Schiebung" ins Werk gesetzt, bei der mindestens die Lieferanten ihr Geld verlieren, denn eine Klage fällt gewöhnlich fruchtlos aus, da, selbst wenn der Wirth im Lokal verbleibt, dieser kein Eigenthumsrecht mehr an Mobiliar und Einrichtung hat. Doch nehmen wir einige Beispiele heraus, durch welche das „Aufblühen" der Grand Restaurants besonders charakterisirt wird. Eine Brauerei in Baiern pachtet eines der im großen Stil angelegten Räume in einem

Grundstück am Königsthor, in dem bereits ein Café florirt. Die Brauerei findet auch einen tüchtigen Oekonomen, der es durch seine gute Küche und aufmerksame Bedienung dazu bringt, daß das Lokal zu den bestbesuchtesten gehört. Damit ist aber keinesfalls gesagt, daß der Oekonom dabei ein gutes Geschäft macht, er ergreift vielmehr eine sich bietende Gelegenheit und übernimmt ein anderes Lokal. Mit ihm scheidet aber auch der gute Stern aus den alten Räumen, ein neuer Wirth kommt hinein und setzt zunächst mehrere 1000 Mark, die er im Laufe mehrerer Jahre erspart hat, zu, bleibt aber der Brauerei in Baiern außerdem noch verschiedene Tausende schuldig, als er es vorzieht, das Lokal aufzugeben. Sein früherer Kellner wird sein Nachfolger, ein Risiko hat derselbe nicht, die Brauerei liefert das Bier, er bezahlt es nicht und schließlich wird das Lokal geschlossen. Die Brauerei in Baiern ist mit vielen Tausenden hineingefallen und um die Erfahrung reicher geworden, daß es nicht gut ist, in Stettin ein Grand Restaurant einzurichten. Heute stehen die Räume leer und alle Ausbietungen derselben zu Geschäfts- oder Restaurationszwecken waren bisher erfolglos.

Doch ein anderes Bild! — Wenden wir uns vor das Berlinerthor; dort ist ein großer Neubau erstanden und, wie dies in heutiger Zeit üblich, sind die Parterreräume für ein Restaurant eingerichtet. In Berliner Zeitungen finden wir bald große Inserate, daß in Stettin in belebter Gegend ein auf das eleganteste eingerichtetes Grand Restaurant zu verpachten sei. Es meldet sich ein Berliner Weinhändler und mit diesem wird ein Pachtvertrag abgeschlossen; der Weinhändler sucht und findet einen Aftermiether und nun geht es eilig an die Ausstaffirung der Räume. Ein recht gemüthlich klingender Name für das Lokal ist gefunden, die großen Reklamenschilder, die Speisenkarten und dergl. sind fertiggestellt und im Keller liegen bereits, in Eis wohlverpackt, die Bierfässer, in einem anderen Raume ein wohlsortirtes Weinlager, kurz — es ist für Alles gesorgt, was für die Eröffnung nöthig. Warum erfolgte dieselbe trotzdem nicht? Die gesammte schöne Einrichtung war bereits dem Gerichtsvollzieher zum Opfer gefallen und versiegelt worden, der Pächter war fertig, ehe er begonnen, und nun geht die Suche nach einen neuen Pächter an, es findet sich auch ein solcher von stolzem Adel. Doch nur wenige Monate prangt dessen Namen am Firmenschild, da ist die Herrlichkeit wieder aus und zahlreiche Gläubiger haben das Nachsehen. Schließlich hat sich ein neuer Pächter gefunden, der mit Energie daran arbeitet, das Lokal in die Höhe zu bringen, das Geschäft scheint auch leidlich zu gehen und wünschen wir aufrichtig, daß dies von Bestand ist.

Doch entrollen wir ein weiteres Bild! An der Moltkestraße richtet der Hauswirth in einem eleganten Hause ein ebenso elegantes Grand Restaurant ein — alles antike Schnitzerei, dabei doch gemüthlich. Die Räume sind durchweg ansprechend, und es findet sich auch ein Pächter, welcher neben der reellen Absicht, ein gut Geschäft zu machen, auch bereits einen Posten älterer Schulden mitbringt. Wie überall ist zu Anfang großer Andrang, die Gäste fühlen sich mollig und zur Weihnachtszeit giebt ein elektrischer Christbaum den Räumen einen feierlichen Reiz. Aber mit dem Verlöschen des elektrischen Baumes erlischt auch das Interesse des Publikums, die Räume bieten von früh bis Abends günstige Gelegenheit zu einem Rendezvous, denn durch andere Gäste ist keine Störung zu befürchten; die Lieferanten haben bereits so ansehnliche Forderungen, daß sie nur noch gegen Baarzahlung liefern. Die Katastrophe ist unausbleiblich, der Pächter stellt eine Berechnung auf, nach welcher er 22 000 Mk. Schulden entdeckt und schleunigst muß er dem Grand Restaurant den Rücken kehren. Lange Zeit blieben die Räume leer, bis sie schließlich von einer hiesigen Brauerei als Schmerzenskind adoptirt wurden.

Nun ein Bild aus allerjüngster Zeit! Scene: Ein Prachtbau in der Nähe der Bismarckstraße, im Parterre natürlich Pracht-Restaurationsräume. Ein Pächter ist gefunden, er kommt vom schönen Main und tritt seine Herrschaft mit einem großen Festessen an: Allgemeiner Jubel! Vivat! Hurrah! Die Zeit vergeht und als Spezialität sollen billige Weine und noch billigere Austern Zugkraft ausüben, aber trotz der Billigkeit läßt der Absatz zu wünschen übrig, die ersten finanziellen Kalamitäten steigen auf, dadurch entstehen Rückstände bei Brauereien und anderen Lieferanten und da dem Pächter ein gut Geschäft in der Ferne winkt, tritt er sein Grand Restaurant an seinen Bruder ab. Wieder großes Antritts-Lieferanten-Festessen mit Vivats und Hurrah; ein neues Leben beginnt, ohne daß sich dabei die Räume beleben, es entstehen neue Kalamitäten, der Krach ist unvermeidlich und tritt auch ein, indem der Gerichtsvollzieher die Gesammteinrichtung, so weit dieselbe nicht schon dem Hauswirth gehört, mit Beschlag belegt. Doch sehen wir, wie sich das Bild weiter entwickelt! Die Auktion ist angesetzt und zur festgesetzten Morgenstunde finden sich auch einige Händler und Privatpersonen ein, es wird flott geboten und die Gegenstände theilweise über den vollen Werth in die Höhe getrieben, den Zuschlag erhält aber stets nur einer: der Hauswirth. — Die Auktion ist beendet und nun tritt wieder eine auswärtige Brauerei in Aktion, ihr werden die eben vom Hauswirth angekauften Gegenstände verschrieben, dafür opfert sie einige Tausend Mark, von denen der Hauswirth seine Auktionsauslagen und rückständige Miethe erhält. Der bisherige Wirth führt das Geschäft in alter Weise fort und neues Leben soll nun aus den Ruinen erblühen. Freilich für die Gläubiger steht es schlecht, denn zu haben ist nun nichts mehr, aber was schadet dies, der Zweck ist erfüllt — das Grand-Restaurant wieder für einige Zeit errettet.

Unser Bilderbuch ist noch lange nicht zu Ende, wir könnten noch manch schönes Blatt herausgreifen, den vorigen genau gleichend. Wir könnten gleich schöne Beispiele von der Vegetation einzelner Café's erzählen, aber wir wollen es für heute mit obigem Bilderreigen genug sein lassen, derselbe reicht vollständig aus, um zu beweisen, daß unsere Ansicht betreffs der ungesunden Grundlage der Grand-Restaurants in jeder Weise gerechtfertigt ist. Wir sind weit entfernt, den Wirthen die Schuld daran zu geben, wir sind vielmehr der Ueberzeugung, daß Jeder, der ein so großes Lokal übernimmt, die beste Absicht hat, dasselbe in die Höhe zu bringen, aber diese Höhe ist hier eben unerreichbar. Stettin hat sich zwar im Laufe der letzten Jahrzehnte bedeutend vergrößert, es hat auch den Grundstein zu einer schönen Stadt gelegt, aber es ist noch lange nicht groß genug, um eine sich stetig mehrende Anzahl hocheleganter Restaurants ausreichend mit Gästen bevölkern zu können. Unsere Stadt hat keinen Fremdenverkehr und auch im Geschäftsleben herrscht im Allgemeinen eine drückende Schwüle, in allen Branchen zeigt sich eine für diese Zeit beängstigende Stille und dieser Zustand übt wieder Eindruck auf das allgemeine Verkehrsleben aus. Wie die Inhaber der kaufmännischen Geschäfte alles aufbieten, um Kundschaft herbeizuziehen, so lassen auch die Wirthe nichts unversucht, um die Zahl ihrer Gäste zu vermehren, und zum Schluß wollen wir uns noch mit einem in dieser Beziehung neu aufgetauchten Magnet beschäftigen, mit den — Freikonzerten. Wir sind fest überzeugt, daß Frau Musika stets schwärmerische Anhänger findet, die Erfahrung lehrt auch, daß Viele einem musikalischen Genuß weit lieber ohne Bezahlung huldigen, anstatt dafür etwas zu zahlen. Es giebt auch eine große Anzahl Menschen, welche eine Unterhaltung nicht recht in Gang halten können und diesen ist ein solches Konzert sehr willkommen, es kostet nichts und bietet Unterhaltung. Es dürfte daher die Berechnung der Freikonzert-Veranstalter nicht ganz irrig sein, die Zahl der Gäste wird sich zunächst vermehren, aber auf wie lange? Die Konkurrenz wird sich bald bemerkbar machen und dasselbe Experiment im eigenen Lokale versuchen, schnell wird auch in Freikonzerten ein Uebermaß vorhanden sein, so daß das Publikum zufrieden ist, wenn es ein Lokal findet, wo es sein Bier ohne musikalischen Genuß vertilgen kann. Vielen ist überhaupt die Bier-Musik von vornherein unangenehm, dies gilt besonders von den seßhaften Stammgästen. Wir glauben daher, daß auch diese Freikonzerte nicht geeignet sind, für die Dauer die ungünstigen Geschäftsverhältnisse in den Grand Restaurants zu verdrängen; so lange diese Lokale unter dem Druck der hohen Pachtsummen und den theuren Betriebskosten stehen, wird das Dasein derselben immer nur ein kümmerliches bleiben, es müßte denn sein, daß unser Verkehrsleben plötzlich eine ungeahnte Steigerung erführe. Aber daran ist nicht zu denken! Stettin ist Großstadt in der Entwickelung, Großstadt in seinen kommunalen Anlagen, Großstadt in seinen Steuerverhältnissen, aber vom großstädtischen Verkehr ist nur wenig zu spüren, dafür liefern auch einen trefflichen Beweis obige Bilder aus den „Grand Restaurants".

R. O. K.

Aus den Provinzen.

Pasewalk, 17. November. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern Abend bei dem 9 Uhr-Zuge von Strasburg. Der Schaffner Stoll aus Berlin, der bei dem Zuge Dienst hatte, hatte wohl voreilig seinen Sitzplatz verlassen und fiel bei der Einfahrt von dem Trittbrett oder von der Plattform des Wagens herab, wobei er unter den Wagen gerieth und überfahren wurde. Der linke Arm und das linke Bein wurden ihm abgefahren, außerdem trug er schwere innere Verletzungen davon, namentlich war die linke Körperseite des Verunglückten gänzlich aufgerissen. Aerztliche Hülfe wurde sofort herbeigeholt, doch erlag Stoll bereits um 11 Uhr seinen schweren Verletzungen. S. hinterläßt eine Wittwe und vier Kinder.

Prenzlau. Auf dem Schlachthof wurde das seltene Vorkommniß der Strahlenpilzkrankheit (Actinomycosis) beim Rinde beobachtet. Es war die Lunge eines Rindes in hochgradige actinomycotische Verkäsung übergegangen, ganz ähnlich den Prozessen, wie sie bei der Tuberkulosis und käsigen Lungenentzündung des Rindes vorgefunden werden. Der Verdacht der Strahlenpilzkrankheit wurde durch das Fehlen weiterer Veränderungen wachgerufen, und ergab die vorgenommene mikroskopische Untersuchung das Vorhandensein der erwähnten Gebilde. Die Strahlenpilze rufen die betreffenden entzündlichen Vorgänge hervor. Die Strahlenpilzrasen haben eine rundliche Form und sind in Theilen der käsigen Massen aufzufinden. Man unterscheidet an ihnen ein mycelartiges Fadenwerk im Zentrum und keulen- und keimschlauchartige Sprossen in der Peripherie. Baransky hat die Färbung der Strahlenpilzrasen mit dem Farbstoff Picrocarmin vorgeschlagen, weil dann eine Doppelfärbung entsteht; die Pilzrasen sind im mikroskopischen Bilde gelb, das übrige Gewebe roth gefärbt. Herr Thierarzt J. F. L. J. Duncker, Oberrevisor im Trichinenschauamt am Zentral-Schlachthofe zu Berlin, beobachtete in den letzten Jahren den Strahlenpilzrasen ähnliche Gebilde auch in den quergestreiften Muskeln des Schweines, welche Krankheit er ebenfalls als Actinomycosis bezeichnete. In hochgradigen Fällen wurde das Fleisch derartig erkrankter Thiere beanstandet, weil dasselbe an und für sich schon wässerig wird und nicht mehr bankwürdig ist. Da durch starkes Kochen Pilze unschädlich gemacht werden, ist bei Privatleuten nach polizeilich eingeholter Erlaubniß auf die eigene Verwerthung eher Rücksicht zu nehmen. Herr Oberthierarzt Direktor Dr. Hertwig hat eine wissenschaftliche Arbeit über die betreffenden krankhaften Veränderungen veröffentlicht. Aber auch bei dem Menschen wird die Strahlenpilzkrankheit wahrgenommen; so fand Herr Prof. Dr. Israel im pathologischen Institut des Herrn Geheimrath Virchow zu Berlin bei der Sektion menschlicher Leichen actinomycotische Erkrankungen an den Rückenmarkswirbeln. Es gelang ihm nach Angabe später a. Reinkulturen herzustellen. Im Allgemeinen sind ja die actinomycotischen Erkrankungen beim Menschen selten. Beim Rinde werden die Strahlenpilze in den Lungen selten, in den Auftreibungen am Unterkiefer häufiger gefunden, früher Winddorn ꝛc. genannt, außerdem auch an den Zitzen der Schweine. Nach einigen bisherigen Angaben vermuthet man, daß die Krankheitskeime der Strahlenpilzkrankheit besonders der Gerstenähre anhaften sollen, weil man auch in den Kanälen derartiger Geschwülste solche Ueberreste gefunden hat. In Rußland ist diese Krankheit unter den Rindern theilweise sogar seuchenartig verbreitet. Auf dem Zentral-Schlachtviehhofe zu Berlin finden sich bei der sehr großen Anzahl der geschlachteten Rinder ebenfalls actinomycotische Veränderungen an den Lungen nicht so selten zuweilen vor. Um eine Unterscheidung zwischen der Tuberkulosis, Actinomycosis, Schweineseuche und der Echinokokken-Krankheit des Rindes (Echinokokkus multilocularis, d. h. der vielfächerige), wegen der Aehnlichkeit der käsigen Massen, zu treffen, ist in den meisten Fällen eine mikroskopische Untersuchung nothwendig, weil bei den verschiedenen Krankheiten eine verschiedene Beurtheilung hinsichtlich der Verwendbarkeit des Fleisches statt hat. Besonders aber auch ist diese Untersuchung zur Beurtheilung gerichtlicher Fälle, hinsichtlich ihres Ursprungs und ihrer Zeitdauer, für das Ausstellen von Zeugnissen nöthig. Freilich gehören dazu schon stärkere Vergrößerungen, die Anwendung von Farbstoffen und Gläsern, oft auch das Herstellen von Reinkulturen und das Verimpfen auf geeignete Versuchsthiere. Auf dem Schlachthofe sollen derartige seltenere Präparate von beanstandeten Thieren aufbewahrt werden.

Kunst und Literatur.

Frankfurt a. M., 17. November. Kammersänger Wachtel wurde heute Vormittag 11 Uhr beerdigt. Das Trauergefolge bestand meist aus Künstlern. Hinter dem Sarg schritten die Söhne des Entschlafenen und Kammersänger Lederer, welcher auf einem Kissen Wachtels zahlreiche Orden trug. Nach Pfarrer Dr. Dechent sprach der Intendant des hiesigen Stadttheaters, Claar, der später für die Wiener Hofoper einen prachtvollen Kranz niederlegte. Im Namen des österreichisch-ungarischen Vereins „Austria", dessen Ehrenmitglied Wachtel war, legte Lederer einen großen Kranz nieder.

Paris, 17. November. Der Pariser Stadtrath hat 1000 Franks für ein Denkmal, welches Gounod im Park Monceau gesetzt werden soll, bewilligt.

Vermischte Nachrichten.

— Von einer verfehlten Heirathsspekulation berichtet die „Königsb. Allg. Ztg." aus Szittkehmen: In der ganzen dortigen Gegend ging das Gerücht, es seien aus der kaiserlichen Schatulle 1000 Mark für das erste Brautpaar gestiftet, welches in der neu erbauten St. Hubertuskapelle bei Theerbude getraut würde. Schnell entschlossen wählte ein spekulativer Jüngling unter seinen „Brautens" die geeignetste und ließ die Ehe standesamtlich schließen. Nachdem so der Bund unauslöslich geworden, meldete er sich bei dem Kastellan des kaiserlichen Jagdhauses und erklärte unter Vorzeigung der standesamtlichen Urkunde seinen Wunsch, in der St. Hubertuskapelle kirchlich getraut zu werden, um die gestifteten 1000 Mark zu erhalten. Der Kastellan wendete sich, da ihm von der Sache nichts bekannt war, an das Oberhofmarschallamt und erhielt natürlich alsbald die Nachricht, daß von der erwähnten 1000 Mark-Stiftung nichts bekannt, auch noch nichts Näheres über die kirchlichen Angelengenheiten der St. Hubertuskapelle bestimmt sei. Diese betrübende Nachricht soll dem neugebackenen Gatten die ganze Freude an dem jungen Eheglück verdorben haben. Das Gerücht von der 1000 Mark-Stiftung mag dadurch entstanden sein, daß den Eltern der ersten beiden in der Hubertuskapelle getauften Kinder je 50 Mark aus der kaiserlichen Schatulle zugewiesen worden sind.

— Von einer Komödie der Irrungen berichtet man aus China: Zwei Hochzeitsprozessionen fanden jüngst zur gleichen Zeit statt; beide zogen in demselben Augenblick durch die Stadtthore. Sie geriethen in Unordnung und vermischten sich. Das Resultat davon war, daß die resp. Bräute in die Häuser der unrechten Bräutigame geführt wurden. Der Irrthum wurde erst einen Tag nach der Hochzeitsfeierlichkeit entdeckt, als den jungen Ehepaaren Besuch von ihren Freunden abgestattet wurde. Die Bräutigame hatten ihre Bräute — nach der Sitte des Landes — vorher nicht gesehen. Es war nun zu spät, den Irrthum wieder gut zu machen, und wären die resp. Schwiegersöhne mit gleichen Glücksgütern gesegnet gewesen, so hätten wahrscheinlicherweise die Eltern der jungen Damen sich darüber keine grauen Haare wachsen lassen. Aber unglücklicherweise war der eine reich und der andere arm: daher Zähneknirschen in der einen und Freude in der anderen Familie.

Berlin, 18. November. Vor die Lokomotive eines Zuges geworfen hat sich gestern Morgen um $6\frac{1}{2}$ Uhr der 49 Jahre alte städtische Lehrer Otto Baerwolff. Um die genannte Zeit betrat ein gutgekleideter Mann auf dem Schlesischen Bahnhofe den Bahnsteig für den Stadtverkehr und stellte sich zwischen den beiden dort stehenden Buden auf. Als nun der Südringzug in die Halle einfuhr, sprang Baerwolff vor die Maschine. Da Niemand auf ihn geachtet hatte, so gelang ihm seine Absicht: er wurde von den Puffern gefaßt und eine Strecke weit gestoßen. Als endlich der Zug zum Stehen gebracht war, lag der Unglückliche vor den Rädern der Lokomotive. Das linke Bein war ihm gebrochen und der Kopf wies schwere Verletzungen auf; trotzdem war aber noch Leben in dem Körper. Man brachte den Verletzten nach der Bahnhofs-Polizeiwache, wo er aber, trotzdem ein Arzt hinzugezogen wurde, nach etwa anderthalb Stunden verschied. Bei ihm wurde ein Brief gefunden, der an seine Geschwister in Berlin gerichtet ist und als Veranlassung zum Selbstmord unglückliche Familienverhältnisse angiebt.

Schanghai, 4. Oktober. Die „Pekinger Zeitung" vom 6. August enthält folgenden kaiserl. Erlaß, der sich auf ein schon erwähntes merkwürdiges Gesuch bezieht: „Der Generalgouverneur von Petschili, Li Hung-tschang, hat uns eine Denkschrift über die Deichbrüche des Yungting-Flusses unterbreitet. Er beantragt darin die Bestrafung aller zuständigen Beamten, sich eingeschlossen, weil sie es an der nöthigen Voraussicht hätten fehlen lassen. Nun hat in der That der hochangeschwollene Yungting-Fluß in Folge der endlosen Regengüsse dieses Sommers seine Deiche durchbrochen, wodurch weit und breit in der Umgebung viel Elend verursacht worden ist. Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten soll deshalb eine Strafe für Li Hung-tschang feststellen; die andern in Frage kommenden Beamten sollen ihren Rang verlieren, aber auf ihren Posten bleiben, um ihren Fehler wieder gut zu machen. Sie müssen den Deich schleunigst gründlich ausbessern lassen, um weiteres Unglück zu verhüten. Der Generalgouverneur soll endlich eine Untersuchung darüber anstellen, wie viel Unterstützung die von den Fluthen betroffenen Städte und Dörfer nöthig haben." Wir Europäer pflegen darüber zu lächeln, daß die Beamten in China sogar für das Walten der Naturkräfte verantwortlich gemacht werden können. Es ist aber zu bedenken, daß alle Asiaten unendlich indolent sind und nur durch ein sehr starkes Gefühl der Verantwortlichkeit oder der Furcht dazu gebracht werden können, ihre Pflicht zu thun. Dieses uns manchmal überspannt vorkommende Gefühl der Verantwortlichkeit in den oberen Klassen und die Angst vor dem Bambus in den untern sind die beiden hauptsächlichsten Triebfedern, die das ungeheure Reich der Mitte im innersten zusammenhalten.

Börsen-Berichte.

Stettin, 18. November.

Wetter: Trübe. **Temperatur** + 3 **Grad Reaumur.** — **Barometer** 746 **Millimeter.** — **Wind:** SSO.

Weizen unverändert, per 1000 Kilogramm loko 135,00—138,00, per November 140,00 B., 139,50 G., per November-Dezember 140,00 B., 139,50 G., per April-Mai 145,50 B. u. G.

Roggen unverändert, per 1000 Kilogramm loko 120,00—121,00, per November 121,00 G., per November-Dezember 121,00 G., per April-Mai 125,50 B. u. G.

Gerste per 1000 Kilogramm loko 140,00 bis 162,00.

Hafer flau, per 1000 Kilogramm 153,00 bis 158,00.

Rüböl geschäftslos, per 100 Kilogramm loko ohne Faß 46,50 B., per November 47,00 B., per November-Dezember —,—, per April-Mai 48,00 B.

Spiritus matt, per 100 Liter à 100 Prozent 70er loko 31,0 bez., per November 70er 30,5 nom., per November-Dezember 70er 30,5 nom., per April-Mai 70er 32,0 nom.

Petroleum ohne Handel.

Regulirungspreise: Weizen 139,75, Roggen 121,00, 70er Spiritus 30,5.

Angemeldet: 1000 Zentner Weizen, —,— Zentner Roggen.

Landmarkt.

Weizen 136—138. **Roggen** 122—126. **Gerste** 134—142. **Hafer** 154—160. **Rübsen** —,—. **Heu** 3,00—4,00. **Stroh** 32—34. **Kartoffeln** 30—33.

Berlin, 18. November.

Weizen per November 140,00 bis 140,25 Mark, per November-Dezember 140,25 Mark, per Mai 1894 148,75 Mark.

Roggen per November 125,00 bis 125,25 Mark, per November-Dezember 125,25 Mark, per Mai 1894 130,00 Mark.

Spiritus loko 70er 32,30 Mark, per November 70er 31,80 Mark, per November-Dezember 70er 31,80 Mark, per Mai 1894 70er 37,40 Mark.

Hafer per November-Dezember 154,25 per Mai 1894 144,75 Mark.

Mais per November-Dezember 110,75 Mark, per Mai 1894 110,00 Mark.

Rüböl per November 47,80 Mark, per April-Mai 48,20 Mark.

Petroleum per November 18,80 Mark.

Berlin, 18. November. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	106,30
do. do $3\frac{1}{2}$%	99,75
Deutsche Reichsanl. 3%	85,70
Pomm. Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$%	97,20
Italienische Rente	80,30
do. 3% Eisenb.-Oblig.	51,10
Ungar. Goldrente	93,20
Rumän. 1881er amort. Rente	94 00
Serbische 5% Tab.-Rente	73,60
Griechische 4% Goldrente	92 25
Russ. Boden-Credit $4\frac{1}{2}$%	102,00
do. do von 1880	98 75
Mexika. 6% Goldrente	62,00
Oesterr. Banknoten	161,30
Russ. Banknoten Cassa	214,15
do. do Ultimo	213,75
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) $4\frac{1}{2}$%	105,30
do. (110) 4%	102 00
do. (100) 4%	101,00
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	102,50
Stett. Vulc.-Act. Littr. B.	106.10
Stett. Vulc.-Prioritäten	127,00
Stett. Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg St.-m-Akt. à 1000 M.	15,30
do. 6% Prioritäten	15,30
Petersburg kurz	212,50
London kurz	203 25
London lang	202 05

Amsterdam kurz	168,65
Paris kurz	80 75
Belgien kurz	80,70
Berliner Dampfmühlen	138,00
Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	75,00
Stett. Chamotte-Fabrik Didier	192 50
„Union", Fabrik chem. Produkte	122,00
4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	102,50
Anatol. 5% gar.- Esb Pr.-Obl.	54 60

Ultimo-Kourse:

Disconto-Commandit	169 40
Berliner Handels-Gesellsch.	127,80
Oesterr. Credit	127,80
Dynamite Trust	123 60
Bochumer Gußstahlfabrik	113,10
Laurahütte	99,75
Harpener	124,80
Hibernia Bergw.-Gesellsch.	107,30
Dortm. Union St.-Pr. 6%	48,50
Ostpreuß. Südbahn	70,40
Marienburg-Mlawka-bahn	69 40
Mainzerbahn	106,90
Norddeutscher Lloyd	114 50
Lombarden	41,75
Franzosen	— —

Tendenz abgeschwächt.

Paris, 17. November. Nachmittags. (Schluß Kourse.) Fest.

		Kours v. 16.
3% amortisirb. Rente	98,75	99,00
3% Rente	98,90	99,10
Italienische 5% Rente	80 50	79,60
3% ungar. Goldrente	$93,72\frac{1}{2}$	93,00
III. Orient	67,60	67,70
4% Russen de 1889	100,10	99,80
4% unifiz. Egypter	— —	—,—
4% Spanier äußere Anleihe	61,50	60,62
Convert. Türken	22,35	22,35
Türkische Loose	88,10	88,00
4% privil. Türk.-Obligationen	459,00	458,00
Franzosen	625,00	—,—
Lombarden	223,75	220,00
Banque ottomane	590,00	589,00
„ de Paris	635,00	633,00
„ d'escompte	70,00	70,00
Credit foncier	1040,00	1043,00
„ mobilier	—,—	—,—
Meridional-Aktien	540,00	528,00
Rio Tinto-Aktien	362,50	358,10
Suezkanal-Aktien	2735,00	2738,00
Credit Lyonnais	772,00	773,00
B. de France	—,—	—,—
Tabacs Ottom.	405,00	404,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	$122\frac{5}{16}$	122,25
Wechsel auf London kurz	25,15	$25,13\frac{1}{2}$
Cheque auf London	25,17	$25,15\frac{1}{2}$
Wechsel Amsterdam k.	206,12	206,87
„ Wien k.	195,50	195,25
„ Madrid k.	406,00	405,00
Comptoir d'Escompte, neue	—,—	—,—
Robinson-Aktien	111,56	—,—
Portugiesen	20,25	20,31
3% Russen	81,75	81,30
Privatdiskont	$2\frac{5}{16}$	$2\frac{5}{16}$

Hamburg, 17. November, Nachmittags 3 Uhr. **Kaffee.** (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per November 82,50, per Dezember 82,50, per März 80,75, per Mai 79,25. — Ruhig.

Hamburg, 17. November, Nachmittags 3 Uhr. **Zuckermarkt.** (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Prozent Rendement, neue Usance frei an Bord Hamburg per November 12,80, per Dezember 12,80, per März $13,02\frac{1}{2}$, per Mai $13,12\frac{1}{2}$. Ruhig.

Wien, 17. November. **Getreidemarkt.** **Weizen** per Frühjahr 7,62 G., 7,64 B. **Roggen** per Frühjahr 6,46 G., 6,48 B. **Mais** per Mai-Juni 5,42 G., 5,44 B. **Hafer** per Frühjahr 7,07 G., 7,09 B.

Pest, 17. November, Vorm. 11 Uhr. **Produktenmarkt.** **Weizen** loko ruhig, per Frühjahr 7,46 G., 7,47 B., per Herbst 7,64 G., 7,65 B. **Hafer** per Frühjahr 6,89 G., 6,91 B. **Mais** per Mai-Juni (1894) 5,03 G., 5,05 B. — Wetter: Landregen.

Amsterdam, 17. November. **Bancazinn** 50,00.

Amsterdam, 17. November. **Java-Kaffee** good ordinary 53,00.

Amsterdam, 17. November, Nachmittags. **Getreidemarkt.** **Weizen** auf Termine höher, per November —, per März 158,00. **Roggen** loko geschäftslos, do. auf Termine höher, per März 111,00, per Mai 111,00. **Rüböl** loko 24,00, per Dezember 22,87, per Mai 1894 24,12.

Antwerpen, 17. November. **Getreidemarkt.** **Weizen** weichend. — **Roggen** ruhig. — **Hafer** behauptet. — **Gerste** ruhig.

Antwerpen, 17. November, Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten. **Petroleummarkt** (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 11,50 bez. und B., per November —,— bez., 11,50 B. per Januar —,— B., per Januar-März 11,75 B. Fest.

Paris, 17. November, Nachm. **Getreidemarkt.** (Schlußbericht.) **Weizen** matt, per November 19,80, per Dezember 20,00, per Januar-April 20,40, per März-Juni 20,60. — **Roggen** ruhig, per November 14,20, per März-Juni 14,90. — **Mehl** matt, per November 41,60, per Dezember 41,90, per Januar-April 42,70, per März-Juni 43,30. — **Rüböl** ruhig, per November 52,75, per Dezember 53,00, per Januar-April 53,50, per März-Juni 53,75. — **Spiritus** fest, per November 35,25, per Dezember 35,75, Januar-April 36,75, per Mai-August 37,75. — Wetter: Milde.

Paris, 17. November, Nachmittags. **Rohzucker** (Schlußbericht) ruhig, 88% loko 35,25 bis 35,50. **Weißer Zucker** fest, Nr. 3 per 100 Kilogramm per November 36,75, per Dezember $36,87\frac{1}{2}$, per Januar-April 37,25, per März-Juni 37,75.

London, 17. November. 96 prozent. **Javazucker** loko 15,75, ruhig. — **Rübenrohzucker** loko 12,75, thätig. — **Centrifugal Cuba** —,—.

London, 17. November. **Chili-Kupfer** 42,25, per drei Monat 42,75.

London, 17. November, 4 Uhr 20 Minuten Nachm. **Getreidemarkt.** (Schlußbericht.) Runder Mais loko ¼ Sh. theurer, übrige Getreidearten sehr ruhig, gegen Anfangstendenz unverändert. — Wetter: Regnerisch.

Fremde Zufuhren: Weizen 39 640, Gerste 45 760, Hafer 64 550 Quarters.

London, 17. November. **Kupfer**, Chili bars good ordinary brands 42 Lstr. 7 Sh. 6 d. **Zinn** (Straits) 75 Lstr. 17 Sh. 6 d. **Zink** 17 Lstr. — Sh. — d. **Blei** 9 Lstr. 17 Sh. 6 d. — **Roheisen.** Mixed numbers warrants 42 Sh. 6 d.

Liverpool, 17. November. **Getreidemarkt.** **Weizen** unverändert, **Mehl** ruhig, **Mais** Tendenz zu Gunsten der Käufer. Wetter: Regenschauer.

Newyork, 17. November. (Anfangskourse.) **Petroleum.** Pipe line certificates per Dezember —,—. **Weizen** per Dezember 66,50.

Berlin, 17. November.

Butter-Wochen-Bericht

von Gebrüder Lehmann u. Co., NW. 6, Luisenstraße 43—44.

Zu Anfang dieser Woche machte sich eine etwas festere Stimmung geltend, weil von Hamburger Packfirmen am hiesigen Platze mehreres von überstehender feiner Butter aufgekauft wurde.

Nachdem inzwischen die Insolvenz einer dieser Packfirmen, wohl der größten (mit 600 000 Mark Verbindlichkeiten) bekannt wurde und überdies das hiesige Platzgeschäft wenig befriedigte, schwächte sich die Meinung wieder ab. Die Notirung blieb daher unverändert.

Von Landbutter sind frischeste, beste Sorten begehrt und im Preise etwas höher.

Wir bezahlen an Produzenten franko Berlin (Alles per 50 Kilogramm):

Für feine und feinste Sahnenbutter von Gütern, Milchpachtungen und Genossenschaften: Ia. 118, IIa. 113—115, IIIa. —, abfallende 110—112 Mark.

Landbutter: Preußische und Littauer 95—98, Netzbrücher 95—98, Pommersche 95 bis 98, Polnische 93—95, Baierische Senn- —,—, Baierische Land- —,— Schlesische 98—100, Galizische 75—80 Mark.

Schiffsnachrichten.

Prerow, 16. November, 3 Uhr 20 Min. Nachmittags. Die hier gestrandete Bark „Marie" macht bereits Wasser. Das Schiff hat nur geringen Werth und wird wahrscheinlich wrack. Ein Bergungsdampfer wird erwartet.

London, 17. November. Der französische Dampfer „St. Paul", von Lissabon kommend, wurde bei Kap Finisterre total wrack. 10 Personen der Mannschaft wurden gerettet. Zwei Boote mit Insassen werden noch vermißt.

Wasserstand.

Stettin, 18. November. Im Revier 17 Fuß 6 Zoll = 5,50 Meter.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 18. November. Größtes Aufsehen erregt der plötzliche Selbstmord des Prokuristen des hiesigen Bankhauses Schlesinger, Trier und Kompagnie, Namens Felix Cohn. Derselbe war bei Beginn der Börse noch anwesend, ging dann nach dem Geschäftslokal, wo er sich erschoß. Das Motiv ist angeblich verfehlte große Spekulationen. Die Firma ist daran unbetheiligt.

Lemberg, 18. November. Nach einer Warschauer Meldung polnischer Blätter verbot die russische Regierung polnischen Industriellen, sich an der nächstjährigen galizischen Landesausstellung zu betheiligen, weil dieselbe den Charakter einer russenfeindlichen Demonstration an sich trage.

Paris, 18. November. Wie „Petit Parisien" aus Petersburg meldet, seien alle bisherigen Nachrichten über eine russische permanente Station im Mittelmeer verfrüht. Bisher sei keine Entscheidung getroffen. Kaiser Alexander III. habe besonders Griechenland seine Sympathie zugewendet und drei Häfen in Aussicht genommen, und zwar Poros, Paros und Milo. Die Entscheidung hänge von Admiral Avelane ab, nur wird der Einfluß Englands auf die Parlamentsmitglieder befürchtet und dadurch die Annahme der Vorschläge Rußlands durch die Kammer verhindert werden.

Ministerpräsident Dupuy theilt heute dem Ministerrathe die Maßregeln mit, welche gegen die Anarchisten getroffen werden sollen.

Nach einem Gerücht soll ein neues Komplott entdeckt worden sein, welches hervortreten konnte, weil während der Wahlperiode die Ueberwachung durch die Polizei nachgelassen hatte.

Paris, 18. November. Das hiesige italienische Komitee überwies dem Komitee von Mailand 1000 Franks als Beitrag zur Errichtung eines Denkmals für Mac Mahon in Magenta.

Am nächsten Dienstag wird das Ministerium sein Programm vor der Kammer verlesen.

Rom, 18. November. Aus Sizilien wird gemeldet, daß auf der ganzen Insel große Panik herrsche, weil daselbst Truppen von Rom eingetroffen sind. Inzwischen nehmen die Gewaltthaten an vielen Orten zu. In Fasci wurden ganze Häuser ausgeraubt und in Brand gesteckt. Einwohner wurden fortgeführt und werden gefangen gehalten. Die Truppen werden offen angegriffen.

Madrid, 18. November. Es wird hier versichert, daß der Minister des Aeußern ein Telegramm aus Brasilien erhalten habe, nach welchem der Admiral Mello den Sohn des Grafen Eu zum Kaiser von Brasilien ausgerufen habe.

Madrid, 18. November. Bei der schon gestern gemeldeten Pulverexplosion in Oviedo sind zwei Personen umgekommen. Als Ursache der Explosion wird lediglich Unvorsichtigkeit angenommen.

In Torrento platzte eine Dynamitbombe, ohne irgend welchen Schaden anzurichten.

Petersburg, 18. November. Großes Aufsehen erregt ein heftiger Artikel des „Swjet" gegen Schweden und Oesterreich. In dem Artikel wird gesagt, daß Schweden in Finnland gegen Rußland intriguire und daß Oesterreich die Entwickelung des kleinrussischen Separatismus dulde.